Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redacteur: Dr. Schmidt. In Commission bei F. Fleischer in Leipzig.

No. 3. 2. Jahrgang. März 1841.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 1. Februar wurde in Vorschlag gebracht und als ordentliches Mitglied aufgenommen:

89. Herr Dr. Matzek, Lehrer der Naturwissenschaften an der Realschule zu Breslau.

Herr Apotheker Dieckhoff als Rendant des Vereines legte Rechnung vom vorigen Jahre und erhielt vom Vorstande die nachgesuchte Decharge.

Vom 1. Januar bis ult. December 1840.

waren vereinnahmt	156 Rthl.	18 Sgr.	4 Pf.
verausgabt	144 Rthl.	24 Sgr.	7 Pf.
es bleiben also Bestand:	11 Rthl.	23 Sgr.	9 Pf.

Die Einnahme ward gebildet: 1, durch Cassenbestand vom Jahre 1839 à 4 Rthl. 29 Sgr. 4 Pf.; 2, durch ein extraordinaires Geschenk Sr. Hochwohlgeboren des Herrn Oberpräsident v. Bonin à 100 Rthlr.; 3, durch die Beiträge der Mitglieder: 50 Rthl.; 4, durch zufällige Einnahme, Ueberschüsse bei Berechnungen auf Excursionen und bei Gelegenheit der Abendtafeln: 1 Rthlr. 19 Sgr. Die Ausgaben entstanden: 1, durch Ankauf von Büchern: 43 Rthlr. 28 Sgr. 6 Pf.; 2, durch

die Sammlung: 59 Rthlr. 24 Sgr. 4 Pf. (Es wurde ein grosses eichenes Insectenspind mit 84 vollständig eingerichteten Kasten beschafft. Der Tischler erhält den Rest seiner Forderung von 12 Rthlr. wenn seine Arbeit sich innerhalb eines Jahres contractmässig hält, noch erst ausgezahlt.); 3, durch Zuschuss zur Miethe des Vereinslokals: 12 Rthlr. (Drei Viertel schiessen die in Stettin ansässigen Mitglieder zusammen.); 4, durch Verwaltungskosten, Porto für Briefe und Sendungen aus dem Auslande, Druck der Diplome (19 Rthlr. 26 Sgr. 3 Pf.): 29 Rthlr. 1 Sgr. 9 Pf.

Da für die Zukunft auf extraordinaire Geschenke nicht gerechnet werden kann, bei dem immer grösser werdenden Umfange des Vereins aber die Verwaltungskosten in gleicher Weise sich mehren, fortan auch die Bibliothek des Vereins einer noch grössern Berücksichtigung als ihr bisjetzt zugewendet werden konnte, dringend bedarf, so benutzt der Vorstand diese Gelegenheit um die Vereinsmitglieder zur regelmässigen Einsendung ihrer jährlichen Beiträge dringend aufzufordern.

Für die Sammlung wurde von Herrn Lieutenant Schultze eine Reihe werthvoller Schmetterlinge entgegengenommen; Herr Neustädt überreichte für die Bibliothek mit gleichzeitiger Zusicherung der Folgehefte:

53, Abbildung und Beschreibung der Schmetterlinge Deutschlands von v. Kornatzki und Neustädt. Hft. I—IX. Breslau 1840.

Beiden Herren der gebührende Dank des Vorstandes.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Zur Entwickelungsgeschichte und Anatomie von Buprestis Mariana.

von Herrn Prof. Dr. Loew zu Posen.

(Hierzu Tab. I. Fig. 1—9.*)

Die Buprestiden haben soviel eigenthümlich Abweichendes in ihrem inneren Baue, dass ein wenn auch nur geringfügiger Beitrag zur weiteren Kenntniss desselben vielleicht nicht ganz unwillkommen ist, um so mehr da wir über die anatomischen Verhälsnisse dieser

*) Die Tafel wird mit der nächsten No. geliefert werden. d. Red.

Gruppe ausser den Bemerkungen von Gaede u. Meckel über den Bau des vollkommenen Insectes, meines Wissens nichts Ausführlicheres besitzen. Diese Verhältnisse ermitteln sich bei der grössten unserer einheimischen und hier um Posen sehr häufigen Art, der Buprestis Mariana am leichtesten. Der Bau des vollkommenen Insectes ist durch die oben erwähnten beiden Schriftsteller erläutert worden; eine Wiederhohlung ihrer Untersuchungen macht für den Augenblick die Jahreszeit unmöglich. Ich beschränke mich so vorläufig auf Abbildung und Zergliederung der Larve, deren Bau von dem, was sich nach Gaede und Meckel bei dem vollkommenen Insecte findet, gar sehr abweicht.

Man findet diese Larve in alten Kiefernstöcken ziemlich überall, oft von zweierlei Grösse und zuweilen wohl auch von dreierlei; obgleich ich sie bisher nie so angetroffen habe. Meine Vermuthung, dass sich die Larve von Bupr. Mariana zuweilen von dreierlei Wuchse zugleich finden möge, beruht auf einer in den letzten Jahren gemachten Beobachtung, welche der Bemerkung Ratzeburg's (Forstinsecten, Thl. I. pag. 51), dass die Buprestislarven zweijährig seien, wenigstens in Beziehung auf Bupr. Mariana zu wiedersprechen scheint. Ich fand nämlich im Juni 1839 Larven von zweierlei Grösse, die kleineren etwa 1½ Zoll lang und hoffte so im Spätherbst oder im folgenden Frühjahre die grösseren als Puppen zu finden. Doch wurde ich darin getäuscht. Im Juni 1840 frassen beiderlei Larven noch. Seitdem habe ich die über eine Meile entfernte Stelle noch nicht wieder besuchen können. Diese Thatsache, wohl erwiesen, würde auf eine mindestens dreijährige Generation schliessen lassen, doch steht sie bis jetzt noch so vereinzelt, dass ich sie mehr mittheile, um Beobachter aufmerksam zu machen, als obiger Angabe Ratzeburgs in Beziehung auf Bupr. Mariana zu widersprechen.

Die Larve, welche auf Tab. I. fig. 7 von unten und fig. 8. von oben in natürlicher Grösse abgebildet ist, zeichnet sich wie alle Buprestislarven durch die Anschwellung des ersten Leibesringes aus, welche zur Beherbergung der ungeheueren Kaumuskeln nöthig ist.

Dieser grosse erste Ring zerfällt in zwei Theile; der vorderste Theil derselben umschliesst den Kopf bis zu den

Fühlern ziemlich fest und zieht sich mit diesem in den hinteren Theil zurück, wie er mit ihm wieder aus demselben hervortritt; der hinterste Theil des ersten Ringes trägt oben und unten eine dünne, unebene fast herzförmige Hornplatte; auf der Oberseite ist sie durch eine nach hinten gabelige, auf der Unterseite durch eine einfache Längslinie getheilt. — Der Kopf, welchen fig. 1 von oben und fig. 2 von unten darstellt, ist gröstentheils hornig, an den härtesten Stellen (Oberkiefer und die Gegend um seine Wurzel) schwarz, sonst braunroth, an den weichsten Stellen nur gelblich oder gar weisslich, so die Unterlippe, das erste Fühlerglied und die Oberlippe grössten Theils. Die Form der einzelnen Theile desselben ist aus Fig. 1 und fig. 2 leicht zu ersehen, so dass ich wenig dazu zusetzen habe. Die Unterkiefertaster sind, wie auch die Figur zeigt, zweigliedrig; das Kaustück ist klein, gewimpert. Die Unterlippe ist, von der übrigen harthornigen Bedeckung des Kopfes durch einen Einschnitt abgegrenzt, so dass sie in gewissem Grade zurückziehbar zu sein scheint. Von Augen findet sich keine Spur. Das letzte der drei Fühlerglieder hat oben einen wimperartigen Hautrand und trägt am Ende eine kleine seitliche Borste; auch das vorletzte Glied zeigt die Spur eines solchen Hautrandes. Wie der Kopf und die vordere Abtheilung des ersten Ringes in der zweiten Abtheilung desselben stecken, zeigt fig. 9 in einer Ansicht von vorn. — Der zweite, dritte und auch noch der vierte Leibesring sind bei Bupr. Mariana verhältnissmässig mehr aufgeschwollen, als sie es nach Ratzeburg's Abbildung (Forstinsecten, Thl. I. Tab. II. fig. 7 c & 8 c.) bei B. (Agrilus) nociva und Fagi sind. — Auf dem zweiten Ringe liegt unten und vorn jederseits das halbmondförmige Stigma desselben. Auf dem 4. bis 11. Ringe liegen die kleinen Stigmen mehr nach der Oberseite (vid. fig 8.). Auf dem dritten, wie auf dem letzten Ringe, der mit dem spaltförmigen After schliesst, fehlen sie. Aus einer Angabe Ratzeburgs' (Forstinsecten, Thl. I. pag. 51 oben) scheint hervorzugehen, dass er bei Buprestislarven 10 Stigmen jederseits beobachtet habe. Er sagt: „9 Luftlöcher liegen mehr nach oben gewandt und das erste — an der Seite oder mehr nach unten u. s. w“. Die

Stelle ist nicht ganz deutlich. Bei den Larven von B. Mariana finden sich immer nur an jeder Seite mit dem ersten zusammen neun Stigmen, gerade wie bei den Larven der Cerambycinen, mit denen sie äusserlich manche Aehnlichkeit haben. Ich vermuthe wohl, dass dies bei anderen Buprestislarven nicht anders sein wird, doch steht mir im Augenblicke kein Vergleich zu Gebote.

In Figur 3 ist der Nahrungskanal der Larve mit seinen Anhängen, von der Unterseite aus gesehen, dargestellt. Die grossen Speichelgefässe sind weggenommen. Das Auffallendste im Baue desselben ist ohne Zweifel die sehr hohe Anheftung der Gallgefässe, wovon bisher kein Beispiel bekannt geworden ist; denn für Analoga der blinden Anhänge, welche sich bei mehreren andern Larven in dieser Gegend des Nahrungskanales finden, dürfte wohl schwerlich irgend jemand jene Gefässe halten wollen, da dieser Annahme ihr Bau gar zu entschieden widerspricht. Ausserdem hiesse es in der That das Vorhandensein einer Anomalie durch die Annahme einer viel grösseren, den Mangel der Gallgefässe nämlich, abläugnen zu wollen. Jene blinden Anhänge finden sich überdies auch hier, nur sind sie äusserst kurz, fast bläschenförmig und in einem mehrfachen Ringe unmittelbar unter dem Insertionspunkte der Gallgefässe um den Magendünndarm herumgestellt, wie dies die Figur zeigt. Die Gallgefässe selbst sind weisslich, wie der ganze übrige Nahrungskanal, wo er nicht vom Inhalte eine andere Farbe erhält; sie haben den gewöhnlichen drüsigen Bau und zwar so, dass die Drüsenpunkte in zwei Reihen, immer einer der einen mit einem der anderen Reihe wechselnd, stehen. Sie sind kurz und bei natürlicher Lage, mehr als es die Figur darstellt, zusammengefaltet, so dass sie fast ganz in dem Raume liegen, welcher zwischen der Erweiterung des von der Menge der genossenen Nahrungsmittel aufgetriebenen Kaumagens und dem Anfange des Magendünndarmes übrig bleibt. — Der Kaumagen ist umgekehrt birn- oder vielmehr umgekehrt flaschenförmig und mündet mit seiner unteren Verlängerung fast unmittelbar in den Magendünndarm. Innerlich hat er erhabene Hautleisten, welche sich auf der Aussenseite desselben als leichte

Vertiefungen bemerklich machen. Figur 3 zeigt dies von unten, Figur 4 von oben. — Der Schlund senkt sich an der unteren Seite zwischen zwei solchen Hautleisten oder Falten, die sich unter der Einmündungsstelle desselben vereinigen, in ihr ein. In Figur 5 ist diese Einmündungsstelle des Schlundes in den Kaumagen, von der inneren Seite des letzteren gesehen, dargestellt. Der Magendünndarm ist im Verhältniss zu den übrigen Darmtheilen äusserst lang und dicht mit Punktdrüsen besetzt. Dass diese Länge des Magendünndarmes, wie die Grösse und Muskulosität des Kaumagens und die hohe Anheftung der Gallgefässe in naher Beziehung zu der schwer verdaulichen Nahrung dieser Larve stehen, ist zu augenscheinlich, um einer ausführlicheren Erwähnung werth zu sein. — Der Pylorus zeigt äusserlich 6 Längsfalten, welche den 6 auf seiner inneren Fläche befindlichen Hautleisten entsprechen, und bildet eine doppelte Einschnürung. Hornleisten finden sich hier so wenig, wie im Kaumagen. Der Dünndarm und Mastdarm sind kurz und bilden eine einfache Schlinge, während der im Verhältniss zur Grösse der Larve sehr kurze Nahrungskanal sonst in vollkommen gerader Linie vom Munde zum After läuft. —

Fragmente
zur genauern Kenntniss deutscher Käfer.

Von Herrn Director Dr. Suffrian in Siegen.

Lema Fab.

(Fortsetzung.)

2. Lema brunnea Fab. Schwarz, die Oberseite des Kopfes und Halsschildes, Schildchen und Flügeldecken, die beiden letzten Hinterleibsringe, die Schienen und Schenkel bis auf die Spitzen der letztern braunroth. (Länge $3\frac{1}{2}$—$3\frac{3}{4}$ Linien.)

Chrysomela merdigera. Linn. Syst. II. 599. n. 97. Faun. Suec. 563. — Crioceris brunnea Fab. Ent. Syst. II. 6. n. 17. Panz. F. germ. 45, tab. 1. — Lema brunnea Fab. Suppl. 90. n. 3. Gyl. Ins. suec. III. 634. n. 2. — Lema merdigera Fab. Syst. Eleuth. I. 472. n. 9. und L. brunnea ebend. 437. n. 11.

Der vorhergehenden so ähnlich, dass sie von Linné, Paykull und Andern für eine blosse Form derselben angesehen worden ist, aber doch ohne Zweifel eine gute und standhaft verschiedene Art. Sie ist im Allgemeinen ein wenig kleiner, die Abweichungen jedoch, welche die Sculptur bietet, sind nur unbedeutend; die Puncte in den Streifen der Deckschilde scheinen zwar etwas dichter zu stehen, dass sie aber tiefer wären als bei L. merdigera, wie Gyllenhal will, habe ich nicht bemerken können. Den Hauptunterschied bildet die Farbe. Die Oberseite des Kopfes und das Schildchen sind, wie Halsschild und Flügeldecken, einfarbig roth; letztere Farbe ist jedoch, wenn man frisch gefangene Stücke beider Arten zusammenhält, dunkler als bei der vorigen, mehr ins bräunliche fallend; auch zeigt manchmal das Wurzelglied der Fühler auf der Unterseite, sowie das 5. bis 7. auswärts an der Spitze einen stärkern oder schwächern röthlichen Anflug. Eben so sind die beiden letzten Bauchringe, oft auch ein Theil des drittletzten und der Rand der übrigen röthlich, und dieselbe Färbung zeigen Schenkel und Schienen, sowie derjenige Theil des Klauengliedes, welcher zwischen den Lappen des dritten Fussgliedes verborgen ist.

Diese vorzugsweise auf verschiedenen Convallarien lebende Art ist ins besondere dem nördlichen Europa eigen. In Schweden ist sie nach Gyllenhal sehr gemein; in Deutschland findet sie sich zuerst in Pommern (bei Stettin nach Schmidt), verbreitet sich dann durch die Mark Brandenburg (bei Frankfurt a. d. Oder, Lüben!) bis nach Oberschlesien (bei Ratibor, Kelch!), südlich bis nach dem Osterlande (Apetz), weiter westlich längs der Elbe und Saale (bei Magdeburg, Banse!; bei Bernburg nach Lüben), über Hanover (Mühlenpfort!), Hessen (bei Cassel nach Riehl) und Westphalen (Dortmund!) bis an den Nieder- und Mittelrhein (bei Elberfeld, Cornelius! bei Mainz, Schmitt!). Die Südgränze ihrer Ausbreitung scheint daher durch eine Linie angedeutet zu werden, welche von Mainz aus durch Franken und dann längs dem nördlichen Abhange des Erz- und Riesengebirges bis nach der Spitze von Oberschlesien gezogen wird; wenigstens ist mir über ihr Vorkommen

in Böhmen und auf der Südseite des Mains nichts Sicheres bekannt geworden, und auch innerhalb des bezeichneten Landstriches ist sie noch nicht überall, z. B. noch nicht in dem zwischen dem Niederrhein und der Niederelbe längs der Nordsee sich ausdehnenden Flachlande, aufgefunden, wiewohl ihr Vorkommen daselbst kaum einem Zweifel unterliegen möchte.

Linné verband unter dem Namen Chrysomela merdigera die vorige und die gegenwärtige Art zu einer einzigen Art, und zwar so, dass er die in Schweden häufigere L. brunnea als die Hauptform voranstellte, und derselben den dort seltenen schwarzbeinigen Käfer als Abart beigesellte. Fabricius trennte beide, liess jedoch der in Deutschland gemeinen Art den Linné'schen Namen, und stellte die andere unter den Namen L. brunnea als neu auf, wobei er zwar auf deren ungemeine Aehnlichkeit mit L. merdigera hinwiess, aber das Vorkommen derselben bei Linné nicht weiter berücksichtigte. Panzer a. a. O. machte mit Recht darauf aufmerksam, dass der L. brunnea als der Linné'schen Hauptform eigentlicd der alte Name L. merdigera gebühre, und Fabricius scheint dadurch zu dem Entschlusse veranlasst worden zu sein, diese Namensveränderung im Syst. Eleuth. wirklich vorzunehmen. Denn die Diagnose der L. merdigera in dem letzten Werke (L. nigra, supra rubra, ano pedibusque rubis) passt schlechterdings nur auf die L. brunnea und nicht auf L. merdigera; er vergass jedoch, seine frühere L. brunnea zu der merdigera Syst. Eleuth. zu ziehen, und dafür die schwarzbeinige Art (seine frühere L. merdigera) unter einem neuen Namen einzuschieben, sodass nun L. brunnea in dem Syst. Eleuth. zweimal unter verschiedener Benennung, L. merdigera aber gar nicht vorkommt.

„b. Das Halsschild polsterförmig, vor dem Hinterrande schmal aber tief eingeschnürt."

3. L. dodecastigma Ziegl. Schwarz, Hinterkopf, Halsschild und Flügeldecken roth; letztere mit sechs schwarzen Flecken. (Länge $2\frac{1}{2}$—3 Linien.)

Lema dodecastigma Ziegler nach dem Mus. Berol.

Von den beiden vorhergehenden Arten unterscheidet sich die gegenwärtige nebst den folgenden hauptsächlich durch die verschiedene Gestalt des Halsschil-

des, nächstdem aber aucd durch den Bau der Deckschilde, welche hinter den Schulterecken wieder verengt, daher mehr parallelepipedalisch, auf dem Rückeu schwächer gewölbt, und dabei mehr oder minder mit schwarzen Zeichnungen auf dem rothem Grunde geziert sind. Die vorliegende, soviel mir bekannt noch nirgends beschriebene Art entspricht rücksichtlich der Färbung am genausten der L. merdigera, jedoch ist nicht der ganze Kopf, sondern nur der oberhalb der Stirngrube zwischen den drei aufwärtslaufenden Furchen sich ausdehnende dreieckige Stirnraum roth gefärbt, der untere Theil des Kopfs aber nebst den Mundtheilen schwarz, und diese schwarze Färbung zieht sich zwischen den obern Nebenfurchen und dem Augenrande auf dem stark runzlich punktirten Raume längs des Auges fort, und umgiebt dasselbe mit einem schwarzen, glanzlosen Ringe. Auch der Bau der Fühler und Augen gleicht im ganzen dem der vorhergehenden Arten, nur sind jene bei gleicher Dicke kürzer, gleichsam mehr in einander geschoben, bei diesen die Einbiegung schmaler, in die Rundung des Auges tiefer einschneidend und stärker mit weisslichen Haaren bewachsen. Der hintere Theil des Kopfes ist glänzend, fein punktirt, und durch einen oberwärts seichten, hinter den Augen sehr merkbaren Eindruck vom Vorderkopfe gesondert, dabei wie die Stirn schön roth gefärbt. Das Halsschild etwas länger als breit, dabei durch einen dicht am Hinterrande befindlichen Quereindruck eingeschnürt, in der Mitte oft mit schwacher Andeutung eine Längsfurche, nach den Vorderecken hin auf jeder Seite beulenartig erweitert uud dadurch an die Bildung einiger Rohrkäfer erinnernd: die Punktirung fein und kaum merklich. Das Schildchen schwarz, der Länge nach seicht und vertieft. Die Zwischenräume auf den Flügeldecken glatt und glänzend, wie bei den vorigen Arten. Die Farbe roth, etwas mehr ins gelbliche fallend wie Kopf und Halsschild, ausserdem eine jede mit sechs schwarzen Flecken gezeichnet. Von denselben steht der vordere auf der glatt hervorragenden Schulterbeule zwischen dem 5ten und 10ten Streifen, sodass der 6te und 9te erst hinter ihm beginnen; der 2te gleich hinter dem Anfange dieser Streifen zwischen dem 8ten und 10ten, da wo sich der Querein-

druck zur Verengung der Flügeldecken herunterbiegt; der dritte ebenfalls in dem Quereindruck zwischen dem ersten und 4ten Punktstreifen, der 4te auf der halben Länge der Flügeldecke zwischen dem 4ten und 9ten, der 5te weiter hinterwärts zwischen dem ersten und 3ten Streifen und daher ziemlich grade hinter dem 3ten Flecke, der 6te endlich noch mehr rückwärts zwischen dem 4ten und 9ten Streifen, also genau hinter dem 4ten Fleck. Von diesen Flecken sind der 4te und 6te die grössten, und stets länglich rund, in die Quere gestellt, der Schulterfleck ist fast immer kreisrund, die übrigen drei dagegen ändern in Grösse und Gestalt ab, daher gilt die angegebene Lage nur für die mittlere Grösse derselben; der Gestalt nach erscheinen sie bald länglich rund und wie die grössern Flecke gerichtet, bald ziehen sie sich durch Verkürzung des grössern Durchmessers ins Kreisförmige zusammen. Unterseite und Beine sind einförmig schwarz, die Schenkel gleich unter der Basis stärker als bei den vorhergehenden Arten gebogen, unterwärts mehr verdickt, daher der Absatz vor dem Knie noch merklicher, der eingeschnürte Raum vor dem Knie sehr stark punktirt.

Bis jetzt nur in dem südlichsten Theile von Deutschland gefunden. Meine Exemplare sind aus Tyrol; ausserdem besitze ich sie aus der Schweiz (Graubündten und Bern), und sah im Berliner Museum Stücke aus dem Bannat und Sicilien.

4. L. duodecimpunctata L. Schwarz, Kopf, Halsschild, Flügeldecken, Hinterleib, die Mitte der Schienen und die Schenkel bis auf die Spitzen roth; die Flügeldecken mit sechs schwarzen Flecken. (Länge 2½—3 Linien.)

Chrysomela 12punctata Linn. Syst. II. 601 n. 110 Faun. Suec. 568. — Crioceris 12punctata Fab. Syst. Ent. II. 7. n. 20. Panz. F. germ. 45. tab. 3. — Lema 12punctata Fab. Suppl. 91. n. 6. Syst. Eleuth. I 473. n. 12. Gyl. Ins. suec. III. 635. n. 3.

Diese Art verhält sich zu der vorhergehenden genau wie L. brunnea zu merdigera, ist aber von derselben eben so sicher verschieden, als die beiden genannten nicht blosse Formen einer und derselben Art sind. Der ganze Kopf — mit Ausnahme der Spitzen

der Mundtheile und eines dunkeln Schattens auf der Oberlippe — ist roth, und nur um die Augen herum nimmt man noch eine schwache Spur von dem bei der vorigen Art beschriebenen schwarzen Ringe wahr. Augen, Fühler, Stirn, Halsschild und Deckschilde sind ganz wie bei jener, von welcher sie sich hauptsächlich nur durch die Färbung der Unterseite und der Beine unterscheidet. Die Unterseite des Halsschildes und der Mittelbrust ist schwarz, und diese Farbe verbreitet sich noch über die Hinterbeine hinaus auf den Hinterleib, dessen erster Ring fast ganz schwarz, und nur röthlich gerandet ist, auch der 2te und 3te sind in der Mitte noch schwärzlich überlaufen; der übrige Theil des Hinterleibs ist roth. Die Schenkel sind gleichfalls roth, mit schwarzer Wurzel und Spitze, auch die Schienenwurzeln unter dem Kniegelenk sind schwarz, die scharfen Ränder der Schienen bräunlich angeflogen, und diese Färbung verbreitet sich nach dem Fusse hin über die ganze Schiene, wo sie im letzten Viertel der Länge völlig ins Schwarze übergeht. Die Fussglieder sind gleichfalls schwarz, und nur der zwischen den Lappen des dritten Fussgliedes verborgene Theil des Klauengliedes ist manchmal bräunlich oder röthlich.

Exemplare mit fehlenden Punkten erwähnt von den Schriftstellern nur v. Charpentier (Hor. Ent. 231), und sie scheinen daher nur sehr einzeln vorzukommen. Ich selbst fand deren noch niemals, verglich aber aus Lübens Sammlung zwei bei Aschersleben gefundene Stücke, bei deren einem der 5te, bei dem andern ausserdem auch noch der 3te Fleck mangelte. Exemplare, bei denen der 5te Fleck zu einem kleinen und unscheinbaren Punkte zusammengezogen ist, sind dagegen keinesweges selten. Stücke mit quer zusammenhängenden Punkten sind mir noch nicht vorgekommen, übrigens an sich nicht unwahrscheinlich, sehr auffallend aber ist ein mir von Schmitt mitgetheiltes, bei Mainz gefundenes Exemplar, bei welchem der 4te und 6te Fleck durch eine schmale Längslinie zusammenhängen, so dass dadurch auf der hintern Hälfte der Deckschilde ein Paar eckige, zwei neben einander stehende Punkte (den 5ten jeder Flügeldecke) einschliessende Klammern gebildet werden.

Ausserdem ändert der Käfer ab:

β. mit braunrothem Endgliede der Fühler; und γ. dabei noch der ganze Hinterleib von den Hinterbeinen an einfarbig roth, eben so die Brust zwischen den Mittel- und Hinterbeinen roth, und an den Seiten breit, vorn und hinten schmal schwarz gesäumt. Bei beiden Abänderungen ist die Wurzel des Klauengliedes stets röthlich. Beide scheinen sich nicht häufig zu finden, und besonders die letztere Art hat ein etwas eigenthümliches Ansehen, ohne dass darunter jedoch mehr als eine Farbenvarietät zu suchen ist.

Auch hinsichtlich der Verbreitung findet zwischen diesen beiden Arten ein ähnliches Verhältniss statt, wie zwischen L. merdigera und brunnea. Wie die letztere hat auch L. 12punctata ihr eigentliches Vaterland im nördlichen Europa; sie findet sich in Schweden (Gyllenhal) und verbreitet sich von da aus durch Pommern (bei Stettin nach Schmidt), die Mark Brandenburg bis Wittenberg! hin, nach Sachsen Böhmen (bei Prag, nach Opiz Tauschverzeichnissen). Weiter westlich kommt sie bei Magdeburg vor (nach Banse), am Harze! und von da bis in die Mainländer hinauf (Coburg!). Noch mehr westlich reicht sie bis Cassel (Riehl), fehlt dann in Westphalen, und erscheint am Rhein wieder (Düsseldorf! Coblenz! Mainz, Schmitt!), dessen ganzen Lauf sie aufwärts bis nach der Schweiz verfolgt, wo sie bei Bern mit der vorigen zusammen gefunden wird. Ob die hieraus hervorgehende südwestliche Richtung ihrer Verbreitungsgränze in der Wirklichkeit gegründet ist, oder nur auf den mangelhaften Erfahrungen über ihr Vorkommen im östlichen Deutschland beruht, müssen spätere Beobachtungen entscheiden; nur soviel steht fest, dass die schwarzbeinige Art einem mehr südlichen Landstriche angehört als die rothbeinige, und dass, sowie die rothbeinige L. 12punctata sich weiter nach Süden ausbreitet als die rothbeinige L. brunnea, so auch die schwarzbeinige L. dodecastigma weit südlicher ihr Hauptvaterland findet als die schwarzbeinige L. merdigera, aber dasselbe auch in entsprechender Weise weiter nach Süden ausdehnt.

Die Abart β. besitze ich aus der Gegend von Düsseldorf, und sah auch ein bei Cassel gefundenes und von Landgrebe an Lüben gesendetes Exemplar;

die Form γ. habe ich aus der Schweiz, wo sie im J. 1836 von dem verstorbenen Robert Schartow zugleich mit der Stammform und der vorigen Art bei Hofwyt gesammelt wurde.

Als Futterpflanze wird von den Autoren einstimmig Asparagus officinalis angegeben, und damit stimmen auch meine eigene Erfahrungen überein.

5. L. quatuordecimpunctata Scop. Schwarz, Hinterkopf, Halsschild, Flügeldecken, Hinterleib, die Mitte der Brust und der Schenkel roth; die Stirn mit einem, das Halsschild mit fünf, die Flügeldecken mit sieben schwarzen Flecken. (Länge 2½—3 Linien.

Crioceris 14punctata Fab. Ent. Syst. II. 7. n. 21. Panzer f. germ. 45 tab. 4. — Lema 14punctata Fab. Suppl. 91. n. 7. Syst. Eleuth. I. 473. n. 14.

Den beiden vorhergehenden nahe verwandt, und besonders der Var. γ. der L. 12punctata sehr ähnlich, von beiden hauptsächlich durch die schlankere Gestalt, das gefleckte Halsschild, und die verschiedene Zahl und Stellung der schwarzen Flecke auf den Flügeldecken unterschieden. Länge und Grundfarbe ganz wie bei jenen, doch die Stirn zwischen den Augen schmaler, der Oberkopf weniger kugelich, dabei dichter und über den Augen gröber punktirt, der runzliche Ring um die Augen und ein keilförmiger Fleck zwischen denselben schwarz. Das Halsschild etwas kürzer, daher anscheinend breiter, an den Seiten etwas stärker bauchig hervortretend, hinten schwächer eingeschürt, vor dem Schildchen meist mit einem schwachen Längseindrucke, dabei gröber und dichter punktirt. Auf dem rothen Grunde bemerkt man 4 rundliche schwarze Punkte in einem nach vorn convexen Bogen, die beiden äussern auf der Aussenseite des Halschilds, in der Mitte der Länge, die beiden mittlern mehr nach vorn, und also vor die Mitte des Halsschildes gerückt; ein fünfter, mehr in die Länge gezogener steht in dem Längseindrucke vor dem Schildchen, fehlt jedoch zuweilen; bei andern Stücken ziehen sich auch die 4 vordern in die Länge, fliessen theilweise in einander, bis endlich alle 5 in einer zickzackförmigen Linie zusammenhängen. Die Deckschilde sind auffallend schmaler als bei den vorigen Arten, der Quereindruck hinter dem Schildchen

schwächer, manchmal kaum bemerklich. Die Punkte der Streifen sind näher aneinander gerückt, die Zwischenräume schmaler, stärker hervortretend, vorn ziemlich glatt, hinterwärts fein gerunzelt und dadurch glanzlos.

Auf jeder Flügeldecke befinden sich 6 schwarze Flecke; die drei ersten in ähnlicher Lage wie bei den vorigen, nur liegt der zweite der Schulterbeule etwas näher, und der dritte nicht in, sondern vor dem Quereindruck, also etwas vor, und nicht wie bei jenen hinter dem 2ten, und ist dabei manchmal bis zu einer bedeutenden Grösse angewachsen. Der 4te und 5te liegen gerade auf der Mitte der Flügeldecke neben einander, so dass der äussere (4te) vom 9ten bis zum 5ten Streifen, der innere (5te) vom 4ten Streifen bis zur Naht reicht und zugleich ein wenig hinter jenen zurücktritt. Beide sind nierenförmig in die Quere gezogene, und stossen nicht selten so zusammen, dass dadurch eine über beide Flügeldecken sich hinziehende, an der Naht etwas hinterwärts gebogene, den Aussenrand nicht berührende Querbinde gebildet wird. Der sechste Fleck steht zwischen der Mitte der Flügeldecke und der Spitze, und reicht, gleichfalls quer gezogen, vom 2ten Streifen bis zum 9ten, sodass er gleichfalls als eine abgekürzte Querbinde betrachtet werden kann. Endlich ist noch die ganze Spitze jeder Flügeldecke schwarz. Die Unterseite ist roth. Die Brust schwarz gesäummt; eben so ist ein runder Fleck an den Seiten aller, oder doch der vordern Bauchringe schwarz. Die Schenkel roth mit schwarzer Wurzel und Spitze, Schienen und Fussglieder schwarz.

Dem östlichen Deutschland, überhaupt dem östlichen Europa eigentühmlich. Sie findet sich in dem östlichen Theile der Mark Brandenburg (bei Neustadt-Eberswalde einzeln, nach Pfeil; bei Frankfurt a. d. O. häufig, Lüben!; bei Berlin, Weber!), und dann wieder im ganzen östlichen Theile von Oestreich (Ahrens!), in Krain nach Scopoli, bis nach Dalmatien hin. Meine nordöstlichsten Exemplare sind aus Volhynien, ausserdem kommt sie (nach Friwaldzky's Tauschkatalogen) in Ungarn vor; wieweit sie nach Westen vorrücke, lässt sich aus den nur sparsam vorhandenen Angaben nicht mit Bestimmtheit ermitteln, doch scheint wenigstens in Norddeutschland die Gegend von Berlin ihre westlichste Gränze zu bezeichnen.

Exemplare mit fehlenden Punkten erwähnt von den Autoren an Charpentier an der bei der vorigen Art angeführten Stelle.

(Fortsetzung folgt.)

Seit dem Anfange v. J. erscheint in monatlichen Lieferungen zu Breslau im Verlage von E. v. Kornatzki (Sandstr. No. 17) eine Abbildung und Beschreibung der Schmetterlinge Deutschlands in systematischer Ordnung, herausgegeben von E. v. Kornatzki und A. Neustädt. Jede Lieferung zu dem äusserst billigen Preise von 5 Sgr. enthält zwei Blätter colorirter Abbildungen nebst der dazu gehörigen Beschreibung. Die dem Referenten vorliegenden ersten 9 Hefte enthalten die Papilioniden, nach Ochsenheimer geordnet, bis einschliesslich Gen. Hipparchia. Nach der Vorrede ist die Absicht der Herausgeber, angehenden Sammlern, denen die kostspieligen Werke von Hübner, Esper, u. s. w. nicht zugänglich sind, naturgetreue Abbildungen nebst zweckmässig geordneter Beschreibung zu einem billigen Preise zu liefern. Als Leitfaden bei der Bearbeitung wird besonders das Werk von Ochsenheimer und Treitschke benutzt werden, und die Abbildungen sollen nicht nach Zeichnungen copirt, sondern treu der Natur nachgebildet werden. Freunde der Lepidopterologie werden um Beiträge und resp. Berichtigungen ersucht. Den Anfang des Werkes werden die Schmetterlinge Schlesiens bilden, denen in einer zweiten Abtheilung die übrigen deutschen Falter folgen sollen. Da es bisher an einem Werke gefehlt hat, das vollständig in Abbildung und Beschreibung die deutschen Schmetterlinge umfasst, so ist das Unternehmen allerdings höchst dankenswerth, wenn es mit Sachkenntniss und Sorgfalt bis zu Ende geführt wird. Die ersten Hefte erregen die besten Erwartungen. Die Abbildungen sind meistens vortrefflich, und es scheint demnach das Werk der Empfehlung vollkommen würdig. Möchten sich die Herausgeber veranlasst finden, nicht theilweise (wie es in der Vorrede heisst), sondern von allen Schmetterlingen, so weit dies bis jetzt möglich ist, die Abbildung der Raupe, Puppe und Futterpflanze zu liefern! dankenswerth sind die Abbildungen einiger ausgezeichneten Varietäten, z. B. von Arg. Selene, Van. Cardui und Testudo. H.

Intelligenz-Nachrichten.

Von meinen im Jahre 1827 begonnenen lepidopterologischen Heften ist bereits folgendes erschienen:

I. Beiträge zur Geschichte europäischer Schmetterlinge, oder ältere Beiträge zur Schmetterlingskunde. Heft 1 bis 24, oder 3 Bändchen mit 144 illuminirten Kupfertafeln. 8. 1828—1830. Preis des Heftes 1 fl. rheinisch.

II. Neuere Beiträge zur Schmetterlingskunde, Heft 1—60. 4 Bände mit 360 illuminirten Kupfertafeln. 4. 1833—1841. Subscriptionspreis des einzelnen Heftes 1 fl. 24 xr. rhein.

Diese Werke erhielten den Beifall des entomologischen Publikums und sind in mehreren wissenschaftlichen Zeitschriften, namentlich in der Isis und im Bülletin de la Societé Imperiale des Naturalistes de Moscau No. VII. Seite 112 sehr günstig und mit Liebe und Wärme empfohlen.

Da indessen diese Hefte, obgleich der Preis derselben gegen ähnliche Werke gewiss sehr gering und billig gestellt ist, doch bereits zu einer Anzahl angewachsen sind, welche die Anschaffung auf einmal nicht jedem Liebhaber erlauben, so eröffne ich hiermit denjenigen verehrlichen Entomologen, oder Bibliotheken, welche meine Werke noch nicht besitzen und doch solche sich gerne anschaffen möchten, dass ich, wenn man sich in „portofreien Briefen unmittelbar an mich selbst wendet," bei der Abnahme des ganzen bis jetzt erschienenen Werkes einen verhältnissmässigen Rabatt sehr gerne bewillige. Auch steht den Liebhabern frei, die erschienenen Hefte in willkührlichen Terminen heft- oder Bandweise zu beziehen, wenn ihnen die Ausgabe auf einmal zu kostspielig sein sollte; nur muss ich bitten, dass in diesem Fall die verehrlichen Abnehmer sich als Subscribenten für die Fortsetzung erklären wollen.

Von meinen ältern Beiträgen im Duodezformat sind nur noch wenige fertige Exemplare vorhanden. Ich bin bereit die von solchen erschienenen 144 Tafeln um den bisherigen Preis in einer neuen Auflage in Quartformat, ähnlich den neuern Beiträgen erscheinen zu lassen, wenn sich binnen Jahresfrist nur 30 Subscribenten unmittelbar bei mir in „portofreien" Briefen melden sollten, was ich zu beherzigen und mir daher Nachricht zu geben bitte.

Augsburg im Februar 1841.

C. F. Freyer,
Lit. H. No. 25.

Gedruckt bei J. C. R. Dombrowsky.